



Die Reform im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin

Vorwort

„Die Gemeinden des Evangelischen Kirchenkreises Wittstock-Ruppin haben sich auf den Weg in die Zukunft gemacht.“

Mit diesen für einen Rechtsakt ungewöhnlichen Worten beginnt das Reformabsicherungsgesetz vom Mai 2009. Es ermöglichte, dass eine gemeinsam begonnene Reform auf unterschiedlichen Wegen und mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten fortgesetzt werden konnte. Gemeinsam blieb die Richtung: nach vorn, in die Zukunft.

Die Gemeinden wollten sicherstellen, dass die Verkündigung des Evangeliums Mittelpunkt kirchlichen Handelns bleibt, auch wenn sich die Rahmenbedingungen dramatisch verändern. Um dies zu erreichen, haben einige Gemeinden begonnen, neue finanzielle Ressourcen zu erschließen. Andere haben mutig gewohnte Wege verlassen und ganz neue Formen der Zusammenarbeit erprobt.

Dafür gilt den evangelischen Christen in Wittstock-Ruppin unser Dank. Sie haben große Anstrengungen unternommen, um Strukturen zu finden, in denen Kirche sich entfalten, Gemeinschaft wachsen und Glaube ausstrahlen

kann. Nun können andere davon profitieren. So bietet die Idee der Gesamtkirchengemeinde die Möglichkeit, einen Mittelweg zwischen Pfarrsprengel und Fusion zu gehen und auf diese Weise lokale Verwurzelung und regionale Zusammenarbeit im Sinne der Subsidiarität zu verbinden.



Reformen können gelingen, wenn sie aus den Gemeinden heraus wachsen und wenn die Gemeinden sie aktiv mitgestalten. In dieser Broschüre stellt der Kirchenkreis seinen Weg in die Zukunft vor. Wer das Heft in Händen hält, kann sich von den Erfahrungen anregen lassen, die im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin bei der Erprobung dieses Weges gemacht worden sind.

Ein Weg in die Zukunft ist nie am Ziel. Darum kann diese Broschüre auch nur eine Wegstation markieren. Als Wegmarke ist sie aber ein wertvoller Orientierungspunkt für andere, die sich ebenfalls aufmachen, die Kirche der Zukunft zu gestalten.

M. Dröge

Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge

Unser Startpunkt

Nur wenn wir wahrnehmen, wo wir stehen, können wir erfahren, wohin wir gehen sollen.

Unsere Kirchengemeinden im ländlichen Raum stehen vor großen Herausforderungen. Die allgemeine Bevölkerungsentwicklung wirkt sich negativ auf die Gemeindegröße aus. Das führt zu sinkenden Einnahmen und damit zu weniger Personal. Oft ist das aber noch nicht im Bewusstsein der Gemeinden angekommen. Von immer weniger Hauptamtlichen und immer älteren Ehrenamtlichen wird ein gleichbleibendes Niveau an volkscirchlicher „Versorgung“ erwartet.

Pfarrerinnen und Pfarrer sind für zahlreiche kleine Gemeinden zuständig. Sie sind Mitglied in jedem Gemeindekirchenrat, haben oft die Geschäftsführung inne und tragen die Verantwortung für die Kirchenbauten. Küster, Katecheten, Organisten und andere Hauptamtliche gibt es vor Ort vielfach nicht mehr. Zeit für Seelsorge oder Zurüstung von Ehrenamtlichen fehlt. Gemeindekirchenräte arbeiten mit der kleinstmöglichen Zahl von Ältesten, die ebenfalls viel Verantwortung übernehmen sollen. Ein intensives Gemeindeleben mit Kreisen und Unterricht, mit Veranstaltungen und Festen ist

schon wegen der Gemeindegröße kaum möglich. Die Abstände zwischen den GKR-Sitzungen und zwischen den Gottesdiensten werden immer länger.

Deshalb suchten wir nach neuen Gestaltungsmöglichkeiten. Unser Leitbild ist die lebendige Gemeinde Christi:

- Eine Kirche, in der Hauptamtliche kollegial miteinander und mit Ehrenamtlichen zusammen wirken,
- in der aufgaben- und gabenorientiert Verantwortung geteilt und verteilt wird,
- in der Gemeinschaft gelebt wird und
- in der vor allem der Glaube nicht an den Rand gerät, sondern wieder als Mittelpunkt allen Tuns erlebt werden kann.



**Orientierung finden:
Ältestenrüste einer Gesamtkirchengemeinde**

Nur eine Erneuerung der Gestalt unseres Kirchenkreises konnte es ermöglichen, diesem Leitbild trotz der abnehmenden Ressourcen zu folgen.

Das klingt unmöglich, ist es aber nicht. Es wurden viele Ideen entwickelt und verworfen. Wir mussten lernen, gewohnte Pfade und Abhängigkeiten hinter uns zu lassen und neue Wege zu gehen. Alle – Hauptamtliche und Gemeindeglieder – mussten dazu einige lieb gewordene Gewohnheiten über Bord werfen. Das ging nicht ohne Schmerzen. Aber es hat sich gelohnt, sich auf den Weg zu machen. Wir sind heute eine lebendigere und hoffnungsvollere Kirche.

Unsere Strukturreform

„Haltet mich nicht auf, denn der HERR hat Gnade zu meiner Reise gegeben.

Lasst mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe.“

1. Mose 24,56

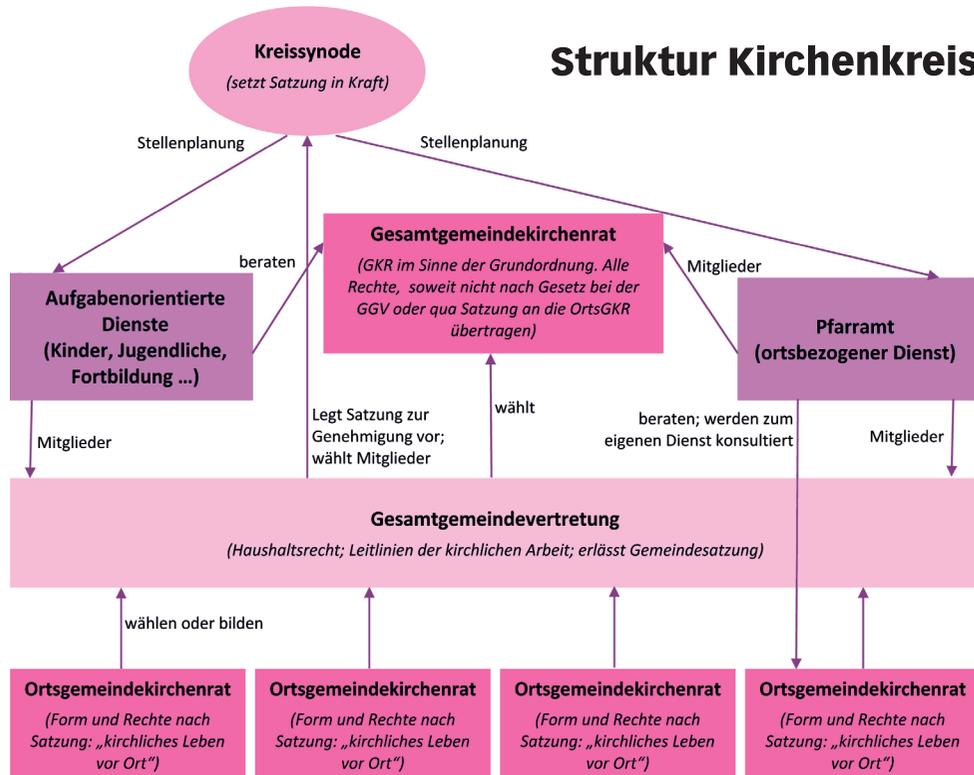
Zuerst haben wir bei den Gemeinden angesetzt. Wie konnte es hier gelingen, wieder Freiräume für Glaubens- und Gemeindeleben zu schaffen? Die Gemeindegröße war schnell das zentrale Thema.

Die eine Erkenntnis lautete: Jede Gemeinde hängt an ihrer Selbständigkeit und an finanzieller Unabhängigkeit. Jede Gemeinde hängt an ihren Dorfkirchen und ihren gewachsenen Traditionen. Jede Gemeinde, unabhängig von ihrer Größe, ist ganz Kirche.

Die andere Erkenntnis lautete aber: Keine Gemeinde ist die ganze Kirche. Christus verbindet unsere Gemeinden über Dorfgrenzen hinweg. Gemeinsam lässt sich viel mehr schaffen und viel lebendiger Kirche sein.

Zwischen diesen beiden Polen mussten wir vermitteln. Wir wollten ausschließen, dass die Gemeinden auf sich allein gestellt blieben, aber auch, dass unübersichtliche Großgemeinden aus der Fusion hervorgingen. Als Lösung erfanden wir die Gesamtkirchengemeinde: ein föderales System zusammengehöriger Ortskirchen, die regionale Verantwortung neu untereinander verteilen.

Struktur Kirchenkreis



Schnell wurde deutlich, dass die Gesamtkirchengemeinden Wünsche hatten, die sie sich trotz ihrer neuen Größe nicht erfüllen konnten. Selbst mit 1.500 Gemeindegliedern kann eine Kirchengemeinde keinen Katecheten oder eine

Organistin anstellen. Außerdem waren z.B. die Konfirmandengruppen immer noch zu klein für einen lebendigen Unterricht mit Projekten und Rüstzeiten.



Glauben wachsen lassen: Arbeit mit Kindern

Die Kirchenkreisebene musste mit ins Spiel kommen. Neben der gemeindlichen Arbeit mit Kindern sollten nun auch die Stellen für Konfirmanden- und Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Kirchenmusik auf dieser Ebene angesiedelt werden.

Der Kirchenkreis wurde zum Pfarrsprengel, weil sich auch die Pfarrerrinnen und Pfarrer am Zusammenspiel zwischen ortsbezogenem und aufgabenorientiertem Dienst beteiligen wollten. Gemeinden und Pfarrer gewinnen so mehr Flexibilität, um sich gegenseitig zu entlasten und über Grenzen von Parochien und Arbeitsbereichen hinaus zusammenzuarbeiten.

Damit sind die drei Kernpunkte unserer Reform benannt:

- die Bildung von Gesamtkirchengemeinden,
- die Aufteilung der Arbeit in ortsbezogenen und aufgabenorientierten Dienst,
- die Vernetzung der Hauptamtlichen auf der Kirchenkreisebene.

Diesen drei Aspekten entsprechen drei Perspektiven auf die Reform: Die Erfahrungen der Gemeinden und Ehrenamtlichen, die der Hauptamtlichen und die des Kirchenkreises. Aus diesen Blickwinkeln wollen wir die Reform noch etwas genauer unter die Lupe nehmen.

Die Reform aus Sicht der Gemeinden

„Ich will dir danken in der großen Gemeinde, und unter vielem Volk will ich dich rühmen.“

Psalm 35,18

Unsere Ältesten kennen ihre Ortschaften und Dörfer am besten. Sie wissen, wo Menschen in Freud und Leid Begleitung suchen. Sie kennen die Kinder und Jugendlichen, die sich zu Christenlehre und Konfirmandenunterricht (KU) anmelden könnten. Sie sind im Gespräch mit der Kommune und den Vereinen. Ihnen sind

alle wichtigen Termine, Feiern und Jubiläen bekannt. Bei ihnen ist die Verbundenheit mit der Dorfkirche am größten.



**Verantwortung teilen:
Ortsälteste bei der Baubegehung**

Deshalb wollten wir erreichen, dass die Entscheidungen über das kirchliche Leben vor Ort weiterhin auf dieser Ebene getroffen werden können: unter anderem durch Beteiligung an der Gottesdienstplanung, durch Mitverantwortung für das gemeindliche Leben, durch Entscheidungen nach der Lebensordnung der Kirche.

Als sich die Gesamtkirchengemeinden als Kirchengemeinden im Sinne unserer Grundordnung gebildet haben, blieben die Kirchenräte in den einzelnen Dörfern als Verantwortungsgemeinschaften im Verbund der neuen Gemeinde

erhalten. Sie tagen regelmäßig ohne die Pfarrer und hauptamtlichen Mitarbeiter, laden diese aber bei Bedarf ein und besprechen mit ihnen Fragen ihres Dienstes. Ein Ältester fasst das so zusammen: „Heute sind wir viel eigenständiger als vor der Reform – und trotzdem besser eingebunden.“

Einmal im Monat tagt der Gesamtgemeindekirchenrat (GGKR), in dem jede Ortskirchengemeinde durch Mitglied und Stellvertreter repräsentiert ist. Hier werden die laufenden Geschäfte – Pachten und Personalsachen und vieles mehr – entschieden. Auch bei Bausachen hat der GGKR das letzte Wort, aber er entscheidet in diesen wie in anderen Fragen meist auf Grundlage der Beratungen vor Ort. In diesem Gremium sind auch die Pfarrer im ortsbezogenen Dienst als Mitglieder und die Mitarbeitenden aus den aufgabenorientierten Arbeitsbereichen mit beratender Stimme vertreten.



Kirchliches Leben gestalten: GGKR Tagung

Mindestens einmal im Jahr tagt zudem die Gesamtgemeindevertretung (GGV). Ihr gehören alle Ältesten an (das kann bei großen Ortsgemeinden begrenzt werden). Als „Synode“ der Gesamtgemeinde beschließt sie über den Haushalt und legt die großen Linien der Arbeit fest. Auch alle in der Gemeinde eingesetzten Mitarbeitenden sind hier mit Sitz und Stimme vertreten.

**Zur Illustration ein paar Beispiele
aus der Praxis:**

- Die Vertreter der OrtsGKR berichten von Sanierungsbedarf an ihren Kirchen. Der GGKR sichtet die Anträge und erstellt eine Prioritätenliste: anhand baulicher Notwendigkeit und finanzieller Möglichkeit. Die Solidarität zwischen den Orten ist groß. Dringendes wird zuerst umgesetzt, auch wenn eine Ortsgemeinde zweimal hintereinander dran ist. Die Gemeinden sind sogar bereit, zuerst ihre Rücklagen aus der Zeit vor der Reform einzusetzen. Sie wissen, dass das Volumen der neuen gemeinsamen Rücklagen groß genug ist, um rechtzeitig überall zu handeln.
- Die Vertreterin eines OrtsGKR berichtet im GGKR von den Planungen zum Gemeindefest. Die Ausgaben dafür bestreitet die

Ortsgemeinde aus dem Fonds, der ihr im Haushalt der Gesamtgemeinde zur freien Verfügung steht.

- Die Gottesdienstpläne werden nach den Wünschen der OrtsGKR erstellt und untereinander abgestimmt. Lektoren, Prädikanten und Ruheständler unterstützen die Pfarrerinnen und Pfarrer.
- Familienrüten, Himmelfahrtsgottesdienste, Taferinnerungsfeiern, Ehrenamtlichenfeste: Das sind Beispiele für Veranstaltungen, die von vornherein gemeinsam für die Gesamtkirchengemeinde geplant werden.
- Einmal im Jahr findet ein Tag oder ein Wochenende für alle Ältesten, alle beruflichen Mitarbeiter und interessierte Ehrenamtliche statt. Hier wird die bisherige Arbeit reflektiert, hier werden neue Ziele vereinbart. Alle kommen miteinander ins Gespräch: Älteste und Leiterinnen von Kreisen, Pfarrer und Katechetinnen, Prädikantinnen und Lektoren.



Gemeinsam beraten: Haupt- & Ehrenamtliche

Diese Arbeit auf verschiedenen Ebenen entlastet:

- Vielen Ältesten genügt ihre Gemeindegemeinschaft vor Ort. Es reicht, wenn sich einer findet, der sich im GGKR um die Verwaltung kümmert.
- Pfarrerinnen und Pfarrer haben nur noch eine Sitzung im Monat, statt neun oder zehn oder noch mehr.
- Die Verwaltungsämter müssen nur noch einen Haushalt verwalten.
- Das gemeinsame Geld reicht, um mit dem Gemeindebüro wieder einen regelmäßig besetzten Anlaufpunkt zu schaffen.

Und plötzlich entdecken wir, dass die Gemeinde gar nicht so klein ist. Wir haben eine Konfirmandengruppe mit über 20 Kindern aus zwei Jahrgängen. Zur Rüstzeit fahren mehr Leute mit, als manche kleine Gemeinde Mitglieder hat. Beim Freiluftgottesdienst sind wir mehr als hundert Besucher. So macht Kirche Spaß. Das gibt Kraft und Lust für die Arbeit vor Ort.

Wir entdecken auch den Reichtum unserer Region, etwa bei einer Radtour durch unsere Ortsgemeinden. Ein Ältester ist so begeistert, dass er eine Fotoausstellung über die Taufsteine in unseren Kirchen organisiert.



Gemeinschaft feiern: Über Dorfgrenzen hinweg

Lokale Verbundenheit und regionale Zusammengehörigkeit sind zwei Seiten einer Medaille.

Ein gutes Beispiel dafür sind auch unsere Gemeindebriefe. Gab es vor der Reform kaum mehr als eine Andacht mit Gottesdienstplan auf einem Blatt, erstellt nun jede Gesamtkirchengemeinde ein richtiges Heft mit lebendigen Berichten aus den Ortsgemeinden und von gemeinsamen Veranstaltungen. Auch theologische Themen werden besprochen. Der Veranstaltungsplan zeigt alle Gottesdienste, Kreise und Angebote aus der Region. In hoher Auflage lassen sich die Druckkosten minimieren – und alle bekommen aktuelle Informationen in ansprechender Gestalt.

Alternative Ansätze in Papenbruch

„HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige!“

Ps 25,4

Als im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin immer intensiver über neue Strukturen nachgedacht wurde, gab es wohl nirgends so viele Gemeindeversammlungen zu diesem Thema wie in den Pfarrsprengeln Herzsprung, Königsberg und Papenbruch. Fazit war: Man sah die Notwendigkeit, sich neuen Wegen öffnen, wollte aber nicht unbedacht kopieren, was im Altkirchenkreis Ruppin favorisiert wurde: die Gründung von Gesamtkirchengemeinden und die Übertragung der Anstellungsträgerschaft der Mitarbeiter an den Kirchenkreis.

Im Ergebnis existieren neben den drei Gesamtkirchengemeinden weitere 24 Kirchengemeinden, davon 18 im Altkirchenkreis Wittstock, die sich in unterschiedlicher Weise auf den Weg in die Zukunft gemacht haben. In der so genannten „Unterregion“ Papenbruch bestehen fünfzehn selbstständige Kirchengemeinden. Schon aus der Zahl ist ersichtlich, dass es sich überwiegend um kleinere Kirchengemeinden mit weniger als 100 Gemeindegliedern handelt. Doch eine geringe Zahl von Gemeindegliedern

muss nicht heißen, dass das Gemeindeleben auf kleiner Flamme läuft. Wichtig ist den Gemeinden, dass regelmäßige Gottesdienste stattfinden, mindestens einmal im Monat. In einer Kirchengemeinde, in der Gottesdienst durch Hauptamtliche nur einmal im Monat abgedeckt werden kann, treffen sich an den verbleibenden Sonntagen die Gemeindeglieder zu Andachten im Gemeindehaus. Darüber hinaus gibt es die traditionellen Angebote: Seniorennachmittage, Bibelabende, Gemeindefeste...

Was sich entscheidend verändert hat, ist das Selbstbewusstsein der Kirchengemeinden. Im Wissen darum, dass die Selbstständigkeit der Kirchengemeinden keine Selbstverständlichkeit ist, sondern mühsam errungen werden musste, ist das Auftreten etwa dem Kirchenkreis oder auch der Landeskirche gegenüber ein anderes geworden. „Wir sind die Kirchengemeinde“ könnte das Motto heißen, spätestens seitdem in keinem Falle mehr der Pfarrer den Vorsitz in den Gemeindekirchenräten führt. Auch das Bewusstsein, Eigentümer von Gebäuden und Flächen zu sein, ist größer geworden – gerade auch im Gegenüber zu den kommunalen Ortsbeiräten, die keine Eigentumsrechte mehr besitzen und sich deshalb oft mit den kommunalen Immobilien gar nicht mehr identifizieren.

So ist es leicht, Aufgaben gabenorientiert zu verteilen. Ein Pfarrer ist gern in der Seelsorge und der Altenarbeit tätig, eine Pfarrerin hat mehr Freude an der Arbeit mit Jugendlichen. Kein Problem: Durch die Personalplanung auf der Kreisebene kann man Teams in den verschiedenen Diensten so zusammenstellen, dass zum Pflichtprogramm auch immer viel Kür dazu kommen kann. Der freie Sonntag im Monat für die Pfarrerinnen und Pfarrer geht nicht auf Kosten der Gemeinden. Und natürlich kann man auch Urlaube, Gemeindefahrten und Freizeiten so absprechen, dass immer mindestens ein Mitarbeiter vor Ort ansprechbar ist.

Durch die Schaffung des aufgabenorientierten Dienstes, in dem insbesondere Theologen und Pädagogen zusammen arbeiten, ist es zu einem viel besseren Verhältnis der kirchlichen Berufsgruppen untereinander gekommen. In den Teams wird gleichberechtigt zusammen gearbeitet – Vorrang hat nur die Fachkompetenz. Das Zusammenwirken in „gemischten Teams“ entlastet, denn jeder kann auf die Fähigkeiten der anderen zurückgreifen. Dieses enge Miteinander stärkt die Dienstgemeinschaft. Deshalb ist es folgerichtig, dass im Kirchenkreis alle Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst zusammen einen Konvent bilden, der den klassischen Pfarrkonvent ersetzt. Auch in der Kreissynode

sind alle Mitarbeitenden gleichberechtigt vertreten.

Die Pfarrererinnen und Pfarrer begrüßen vor allem die Entlastung von Verwaltungsaufgaben. Ganz wichtig ist, dass sie nur an den GGKR-Sitzungen teilnehmen müssen und die OrtsGKR weitgehend selbständig tagen. Natürlich ist damit auch ein guter Teil Verantwortung auf die Ehrenamtlichen übergegangen. Doch der Machtverlust ist Lustgewinn. Es ist viel mehr Zeit für theologisches Arbeiten, für Gottesdienstplanung – und auch mal für einen freien Abend mit Familie und Freunden. Telefondienste, Kirchbuchführung, Ablage, Briefverkehr, das Ausstellen von Bescheinigungen und Urkunden etc. – all das ist im neuen Gemeindebüro in kompetenten Händen.

Ein großer Anteil an der Geschäftsführung sind immer noch die Bausachen. Aber auch hier entlastet, dass die OrtsGKR vieles vorbereiten, bevor es in den GGKR und zum Pfarramt kommt. Zwei unserer Gemeinden haben sogar – zunächst auf Basis geringfügiger Beschäftigung – Geschäftsführer eingestellt, die insbesondere die Betreuung der Bau- und Personalsachen übernehmen. Wir hoffen, dass sich das auf Dauer halten und vielleicht sogar ausbauen lässt. Auch hier könnte die Personalplanung auf

Kreisebene ermöglichen, dass dafür Kapazitäten geschaffen werden.

Eine weitere große Arbeitserleichterung ist die technische Ausstattung. Jeder Hauptamtliche erhält ein Dienstnotebook und ein Dienst-Smartphone, die über einen zentralen Kirchenkreisserver miteinander verbunden sind. So kann man auch von unterwegs leicht Termine abgleichen oder sich per E-Mail austauschen. Gute Erreichbarkeit und schnelle Kommunikation ermöglichen effektives Arbeiten auch in einem Flächenkirchenkreis, in dem eng kooperiert wird.



**Lebendig verkündigen:
Lektoren beim „Probegottesdienst“**

Die Pfarrerinnen und Pfarrer sind näher an den Menschen. Selbst, wenn ein Pfarrer nur einen Stellenanteil im ortsbezogenen Dienst hat, kann er diesen doch ganz für Seelsorge und Gottesdienst nutzen. Gerade die gemeinsamen Veranstaltungen („Zentralgottesdienste“) bieten viel Spielraum, auch besondere oder neue Formen auszuprobieren. Die Gemeinden profitieren davon, nicht immer nur denselben Prediger zu hören und gelegentlich Gottesdienste zu erleben, die von größeren Teams vorbereitet wurden. Dadurch wächst auch das Interesse an Gottesdienstgestaltung und an Glaubensthemen.



**Kultur Heimat geben:
„himmelston & erdenklang“**

Die Reform aus Sicht des Kirchenkreises

„Da wurden die Gemeinden im Glauben gefestigt und nahmen täglich zu an Zahl.“

Apostelgeschichte 16,5

Durch die Reform erleben wir, wie die unterschiedlichen Ebenen gestärkt und jede für sich und alle zusammen viel mehr „Gemeinde“ werden. Das gilt

- für die Ortsgemeinden, die ihre Identität erhalten, während sie von Verwaltung und anderen Überforderungen befreit werden;
- für die Gesamtgemeinden, in denen die Gläubigen christliche Gemeinschaft über ihre Ortsgrenze hinaus entdecken und erleben;
- für die Gemeinschaft der Mitarbeitenden, die viel enger miteinander ins Gespräch und in Kooperation gebracht werden;
- für den Kirchenkreis, der keine reine Verwaltungsebene mehr ist, sondern im engen Zusammenspiel mit den anderen Ebenen hilft, kirchliches Leben zu gestalten.

Die „Reform“ verbindet uns, denn mit ihr haben wir ein gemeinsames Anliegen, tauschen Erfahrungen aus, lernen voneinander. Ein Schlüssel zu mehr Gemeinsamkeit ist daneben die Personalplanung. Viele Mitarbeitende entschei-

den sich, ihre Stelle zu „splitten“, d.h. mit besonderen Aufträgen auch in anderen Gemeinden als der eigenen tätig zu werden.

Der aufgabenorientierte Dienst – insbesondere in der Kinder-, Jugend- und Konfirmandenarbeit – kann bei uns nur regional sinnvoll organisiert werden. Größere Bezugsgruppen Gleichaltriger und Gleichgesinnter sind für Jugendliche wichtig: Sowohl beim Unterricht in der Region als auch bei Fahrten und Freizeiten auf Kreisebene.



**Zeitgeschichte diskutieren:
Bildung ist Aufgabe der Kirche**

Eine wichtige Einrichtung ist für uns die „Regionalakademie“ geworden. Die dafür geschaffene Stelle teilen sich die Kreiskatechetin (Leitung) und ein Pfarrer je zur Hälfte. Die Akademie dient der Fortbildung Ehrenamtlicher. In unserem Kirchenkreis tragen Ehrenamtliche

viel Verantwortung. Das entspricht unserem Gemeindeverständnis. Es ist aber auch notwendig, denn mit einer dünneren Personaldecke lässt sich nicht alles halten; die weitgehend selbständige Arbeit in den OrtsGKR ist dafür nur ein Beispiel. Auch, wenn weiter in jedem Dorf ein Frauenkreis bestehen soll, damit die Wege kurz bleiben, brauchen wir ehrenamtliche Leitungen. Und der Kindergottesdienst ist einfach lebendiger, wenn viele mitgestalten.



Menschen einbinden: Ein KU-Team stärkt sich

Deshalb brauchen die Ehrenamtlichen eine intensive und qualitativ hochwertige Begleitung. Solche Angebote entwickelt und organisiert die Regionalakademie. Sie koordiniert Kompetenzen aus dem Kirchenkreis und lädt externe Referenten ein. So gibt es einen Lektorenkurs und Lektorenkonvent, einen Arbeitskreis Kindergottesdienst, Ältestenschulungen nach den GKR-Wahlen und vieles mehr. Frauenkreislei-

terinnen bekommen viermal im Jahr je zwei komplett vorbereitete Arbeitseinheiten zur Verfügung gestellt. Und zu alledem bietet die Akademie noch ein umfangreiches Bildungsprogramm im Rahmen der Evangelischen Erwachsenenbildung an: Unsere Veranstaltungen hatten 2011 im Landkreis (OPR) die höchsten Teilnehmerquoten der Erwachsenenbildung. Auch die Hauptamtlichen erhalten bei uns Fortbildungen, z.B. einmal im Jahr eine religionspädagogische Fortbildung für Erzieherinnen, die die Regionalakademie zusammen mit dem Fachverband Evangelische Tageseinrichtungen organisiert.

Auch die diakonische Arbeit ist bei uns durch die Reform gestärkt worden. Der diakonische Träger im Kirchenkreis, ESTAruppin e.V., bietet ein breites Spektrum an Angeboten: Unterstützung und Beratung, Bildung und Wiedereingliederung, Arbeit mit Kindern und Jugendsozialarbeit etc. Vieles geschieht selbstständig, vieles in Kooperation mit Gemeinden und evangelischen Einrichtungen. So ergänzt das Erlebnismobil „Arche“ Christenlehre und Religionsunterricht mit Projektangeboten vor Ort, so bieten ESTAruppin und die Regionalakademie gemeinsam eine Reihe von Seminaren zu Lebens- und Glaubensfragen an.



Gaben entdecken: Familiensingtage



**Spielräume eröffnen:
Diakonische Initiative ESTARuppin**

Dank der Reform ist die Kirchenmusik in Wittstock-Ruppin vergleichsweise gut aufgestellt. Neben unseren beiden Kantoren haben wir eine große Zahl ehrenamtlicher Organisten, die sich dankenswerter Weise oft einsetzen lassen. Der Kirchenkreis unterstützt deshalb die Orgelkurse der Musikakademie Rheinsberg, in denen sich Interessierte an der Orgel aus- und fortbilden lassen können.

Das Projekt „*himmelston & erdenklang*“ zielt darauf ab, die Kirchenmusik im Kirchenkreis zu stärken und weiterzuentwickeln. Durch Fundraising soll eine dritte Kirchenmusikerstelle eingerichtet werden.

Die Reform hat bewirkt, dass ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl im Kirchenkreis entstanden ist. Unter anderem ist es uns gelungen – auch mit der fachlichen Unterstützung durch ESTARuppin – einen gemeinsamen Internetauftritt zu konzipieren. Doch das Gemeinsame geht über Äußerlichkeiten hinaus. Fünf Jahre nach Einführung der Reform sagen wir: Wir sind eine Gemeinde, die im Ort, in der Region und im Kirchenkreis konkret wird. Die verschiedenen Formen christlicher Gemeinschaft und gemeinsamen Handelns stehen nicht zueinander in Konkurrenz, sondern ergänzen und befruchten sich.

Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand,
sind Menschen ausgezogen
in das gelobte Land...



Herausgeber

Evangelischer Kirchenkreis Wittstock-Ruppin
– Der Superintendent –

Redaktion

Katechetin Roswitha Döring
Superintendent Matthias Puppe
Pfarrer Patrick Roger Schnabel

Bildnachweise

Bilder 11 und 15 © Jürgen Rammelt
Titelfoto: © www.studio-b8.de
Grafik: www.weckerwerk.de



www.kirchenkreis-wittstock-ruppin.de